

# Neueste Nachrichten

**Einzelnen-Preis:**  
Die einschließlich Postgebühren 20 Pf.  
im Reclametheil 50 Pf.  
Hauptverlag: Pillnitzerstraße 49.  
Verlagsredaktion: Amt I, Nr. 2097.  
Für Anzeigen nicht bestellter Manuscripte  
übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Geflesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt-  
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.  
**Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.**

**Stempel-Preis:**  
Durch die Post vierteljährlich M. 1.50,  
mit „Dresdner Fliegende Blätter“ M. 1.90.  
für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,  
mit Wochblatt 60 Pf.  
für Ost- u. West-Preußen vierteljährlich 1.60.  
Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oeffter 2380.

### Centralheizungen, Bade-, Closet-Anlagen

aller Art  
hilft  
billig  
unter  
Garantie

## Louis Kühne, Dresden-A.v., Papiermühlengasse.

Telephon-Nr. 208. 4849

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

### Billigstes Probe-Abonnement.

**Nur 50 Pfg.**

(bei wöchentlich 7maligem Erscheinen)

losen die „Neuesten Nachrichten“ im Post-Abonnement  
bei allen Postanstalten

### für den Monat December

(mit Wochblatt „Dresd. Flieg. Blätter“ 64 Pfg.)

für Dresden und Vororte monatlich **50 Pfg.**  
mit dem Wochblatt 60 Pfg.

## Communal-Verwaltung und Partei- wesen.

„Die Politik verdirbt den Charakter“, diese Worte pflegt man manchmal zu hören, wenn am Bierische oder sonst wo wieder einmal zu sehr geknallt und durch die aufeinanderstößenden Geister die Gemüthsruhe in Freundes- oder Bekanntenkreisen gestört wird. Und in diesem Falle haben die Worte auch eine gewisse Berechtigung, insofern, als bei diesen im Grunde genommen recht zwecklosen Debatten in der Hitze des Gefühls oft recht bittere Worte fallen und dadurch alte Freundschaften immer von einander getrennt werden. Für nichts und wider nichts! Aber nicht nur für die Knallereien am Bierische ist die Behauptung, daß die Politik den Charakter verderbe, aus den oben angeführten Gründen eine gewisse Berechtigung, sondern diese erstreckt sich, ohne deshalb an sich wahr zu sein, noch weiter; insofern nämlich, als die Politik — die Lehre vom Staatsleben — auch in solche öffentliche Fragen und Angelegenheiten hineingezogen wird, die mit den staatlichen Interessen nicht das Geringste zu thun haben. Wir haben hier in erster Linie die öffentliche Verwaltung im Sinne. Gerade in communalen Dingen spielt — leider ganz unberechtigter Weise — die Politik eine Hauptrolle. Dies zeigt sich besonders bei den Wahlen für das städtische Parlament: Statt darnach zu sehen, welche Männer durch ihren Charakter, ihre Kenntniss von den Bedürfnissen der Stadt und der Bürgerschaft, sowie durch ihr Interesse für das Gemeinwohl die größte Gewähr dafür bieten, als Stadtverordnete eine nutzbringende Thätigkeit zu entfalten, und diesen das communale Ehrenamt eines Stadtverordneten zu übertragen, ist in den meisten Städten der politische Parteistandpunkt der in Betracht kommenden Candidaten für ihre Silberhegung der maßgebende. Wer den herrschenden Parteien angehört und sonst

nicht gerade ungeeignet für ein Mandat erscheint, kann sicher sein, bei den Wahlen den thätigeren Gegenandidaten vorgezogen zu werden, die zu den Minoritätsparteien zählen oder sich der Politik gänzlich fern halten. Insofern ist auch für das communale Leben die Behauptung, daß die Politik den Charakter, nämlich den der Wählerschaft, verderbe, durchaus zutreffend. Denn mit der zweckmäßigen und nutzbringenden Erledigung derjenigen Fragen, welche die Stadtverordnetenversammlungen beschäftigen, hat die Politik nichts oder doch nur in den seltensten Fällen etwas zu thun. Hier handelt es sich einfach darum, daß der Mann die Verhältnisse kennt, gesunden Menschenverstand und ein warmes Herz für das Gedeihen der Stadt und der Bürgerschaft besitzt. Welches politische Glaubensbekenntnis er im Innern seines Herzens birgt, ist vollständig gleichgültig. Diese Auffassung von der Bedeutung und dem Charakter der communalen Thätigkeit scheint sich neuerdings erfreulicher Weise in immer weiteren Kreisen Bahn zu machen. Beweis dafür bildet eine bemerkenswerte Ansprache, welche dieser Tage der Landrath des Kreises Ober-Barnim, v. Bethmann-Hollweg, in Eberswalde hielt bei der Einführung des neuen Bürgermeisters Hopf im Hinblick auf die in der städtischen Verwaltung dort vorgekommenen unliebsamen Zwischenfälle. Zu dem neuen Bürgermeister gewendet, bemerkte er:

„Daß Sie, Herr Bürgermeister Hopf, die nötigen Kenntnisse und die erforderliche Praxis im Verwaltungsdienste mitbringen, nehme ich als sicher an. Aber damit allein ist die Sache nicht gethan. Man stellt zwar heutzutage das Wissen über Alles; aber ich meine, man vergißt dabei den lebenden Menschen, und für einen Bürgermeister kommt es doch vor Allem darauf an, wie sich der Mensch zu dem rechten Fleck thun mehr wie Paragrafen. Wenn Sie auch dieses Beides mitbringen, ein Herz, das keinen Unterschied kennt zwischen Reich und Arm, zwischen rechts und links, eine Hand, welche die ihr übertragene Macht festhält, die warm und doch energisch ist, dann wird es Ihnen gelingen, das Vertrauen der Bürgerschaft zu erwerben.“

Der Landrath ging darauf näher auf die brüderlichen Verhältnisse ein und wendete sich dann mit folgenden Worten an die Bürgerschaft:

„Das Parteileben ist hier zu einer Plage geworden, die mir für das Gemeinwohl bedrohlich zu sein scheint. Bis zu welchem Grade hat man nicht geglaubt, Verwaltung und Politik mit einander vermischen zu müssen! Mir ist es immer so erschienen, als ob politische Kämpfe zwar notwendig sind, weil wir Menschen sind, aber daß sie doch ein Uebel bleiben; und ich habe es als einen besonderen Vorzug der Communalverwaltung in eigener Thätigkeit schöpferisch gelernt, daß diese im Stande ist, principiell den politischen Haber von sich fern zu halten. Ich möchte es noch verheißeln, wenn in einem Communalwesen, wo Alles so gut geordnet ist, daß gar nichts mehr zu thun übrig bleibt, die Politik als ein willkommener Tummelplatz der unbedachtigsten und nach Lebensbehauptung ringenden Geister angesehen wird. Aber, wo dies nicht der Fall ist, wieviel kostbare Kraft und Zeit wird nicht da verschwendet, wenn man den Luxus des Parteilebens so weit treibt, daß man ernsthaft darüber debattiert, welcher Name wohl für diese oder jene Partei der geschmackvollste wäre, wenn man die communale Brauchbarkeit nach dem politischen Glaubensbekenntnis bestimmt. Ich glaube, daß Sie, Herr Bürgermeister Hopf, nur dann mit voller Befriedigung demselben auf Ihre diesige Thätigkeit zurückblicken können, wenn es Ihnen gelingt, den Parteistimmungen dadurch die Spitze abzubringen, daß

Sie sich über die Parteien stellen, und wenn Sie durch Wort und That allen Ihren Mitbürgern den Beweis liefern, daß Sie nur für das Gemeinwohl der Ihrer Fürsorge anvertrauten Stadt, nicht für das Wohl und Wehe einer Partei sorgen.“

Es sind goldene Worte, mit denen dieser preussische Landrath die Amtseinführung des neuen Bürgermeisters vollzog. Wir möchten nur wünschen, daß sie überall die Beachtung finden, die sie verdienen, und daß auch bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen in Dresden der Parteistandpunkt der aufgestellten Candidaten bei den Wahlen nicht den Ausschlag giebt. Es wäre aber auch gut, wenn die Staatsbehörden den beherzigenswerthen Ausführungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg ihr Interesse zuwenden und die Brauchbarkeit im Staatsdienst nicht nach dem politischen Glaubensbekenntnis bestimmen, — wie es bisweilen vorgekommen sein soll.

### Deutschland.

• **Erinnerungsfester.** Aus Anlaß der 25-jährigen Weiberkehr des Krönungstages des ersten deutschen Kaisers zu Versailles wird am kommenden 18. Januar am Vormittag dieses Tages eine Parade der Garnison Berlins und am Abend eine Hoffestlichkeit stattfinden. Zu diesem Tage werden sämtliche noch lebende Militärs, welche vor 25 Jahren zur Krönung nach Versailles abcommantiert waren, seitens des Hofmarschallamtes eingeladen werden. Zur Krönung vor 25 Jahren waren seiner Zeit nur solche Officiere und Soldaten befohlen worden, die sich in hervorragender Weise vor dem Feinde ausgezeichnet hatten.

• **Als türkischer Botschafter in Berlin** ist nach der „Woch. Stg.“ Turhan Pascha in Aussicht genommen.

• **Der Reichshaushalts-Etat für 1896/97** schließt in Ausgabe und Einnahme mit: 1,259,901,749 M. ab. Die fortwährenden Ausgaben betragen 1,185,523,228 M., einmalige Ausgaben im ordentlichen Etat 94,361,000 M. Außerordentliche Ausgaben 80,017,521 M. Die Ausgaben übersteigen die Gesamteinnahme des Vorjahres um 20,851,808 M. Durch Aufnahme einer Anleihe von 28,617,521 M. gedeckt werden; es sind dies Forderungen für außerordentliche Bedürfnisse des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahn.

• **Ueber den Besuch des Grafen Caprivi in Berlin** schreibt man der „Rdn. Volkstg.“: Der frühere Reichskanzler war zu einem Besuch in die Gegend gefahren und ist auf der Rückreise nach Köln an der Oder, seinem ständigen Wohnort, in Berlin angekommen. Er trägt seit seiner Verabschiedung nur noch bürgerliche Kleider und so sah man ihn denn im dunkeln Winterüberzieher mit einem niedrigen unmodernen Cylinder gemessenen Schrittes die Mittagsstunde durch die Wilhelmstraße wandeln. Dar es Zufall, daß der Weg ihn gerade durch die Wilhelmstraße führte, oder wollte er Erinnerungen an den Ort seiner früheren amtlichen Thätigkeit aufwachen? Nur Wenige erkannten ihn und das waren fast ausschließlich höhere und niedere Beamte aus den in der Wilhelmstraße liegenden Reichsämtern und Ministerien. Sie grüßten allesamt den ehemaligen Vorgesetzten und schauten ihm ebenfalls nach. In die Leipzigerstraße einbiegend, begegnete er dem neuen Landwirthschaftsminister Frhn. v. Hammerstein, welcher den früheren Reichskanzler sehr höflich grüßte. Dieser erwiderte alle Grüße verbindlich, redete aber Niemanden an.

• **Die Erbschaft des Frhn. v. Hammerstein** wird nun bald vertheilt sein. Es kommt hierbei vor Allem die Gbefredaction der „Kreuztg.“, das Landtagsmandat in Stolp-Lauenburg und das Reichstagsmandat in Herford-Balle in Betracht. Für den Posten bei der „Kreuztg.“ scheint wenigstens so viel festzustellen, daß Professor

### Kunst und Wissenschaft.

• **Das gestrige Lobtensonntag-Concert** in der Martin-Luther-Kirche hatte wiederum eine sehr zahlreiche Gemeinde versammelt, unter welcher wir auch die Herren Excellenzen Justizminister Dr. Schurig und Generalleutnant Schurig bemerkten. In der verhältnißmäßig kurzen Zeit seiner Amtierung hat es Herr Cantor Rdm bild verstanden, die lehrhafteste Musikantencrew der musikalischen Kreise Dresdens auf seine Thätigkeit zu lenken, welche nicht nur eine hohe Summe von Kraft und energischem Streben, sondern auch ein bedeutendes, über den Rahmen der Mittelmäßigkeit weit hinausragendes Talent erkennen läßt. Das gestrige Concert war ein weiterer Beweis dafür. Sehr stimmungsvoll wurde die Aufführung mit der Bachschen Cantate „Der weiße, wie nahe wir mein Ende“ (für Chor, Soli, Orchester und Orgel, mit ausgeführter Begleitung von H. Franz) eingeleitet, in welcher Fräulein Matz. Fröhlich die herrliche Alt-Ärie „Willkommen will ich segnen“ sang, während die Kapelle „Gute Nacht, du Weltgetümmel“ von Herrn Ernst Bachter vorgetragen wurde, dessen mächtiges Organ in dem der Musik überaus günstigen Gotteshaus eine prächtige Wirkung erzielte. Das Hauptstück des Concertes bildete Cherubinis berühmtes „Requiem“. Wenn man in den Opem dieses unermesslichen deutschen Wesens so nahe stehenden Meisters die Reflexion vorwegnehmend zu finden meint, so darf wohl behauptet werden, daß sein Requiem ungemein dramatisch ist und daß seine Tonmalerei sich hier überraschend klar und auch dem Laien verständlich an den Text schmiegt. Voll entscheidender Schönheit stehen dabei die Melodien, unerschöpflich verlen aus glänzenden Gebirgen aus dem Quell der Harmonien. Man vermüßt nicht den Mangel der Solostimmen: Chor und Orchester vereinigen sich zu einem gemeinsamen, erhabenen Gebet für die abgewandten Seelen. Dargestellt und jüttern vor dem ewigen Richter, legt sich das schuldbehaftete Gemüth im „Dies irae“ vor den Schemel des Tages des ewigen Gerichts; voll freudiger, frommer Zuversicht richtet sich die Seele im „Offertorium“ an ihrem Erlöser empör und wie mit Himmelstimmen erklingt die Bitte, daß Erzengel Michael die Dabingebirgen zum ewigen Lichte führen möge. Klagen und bittend i u der mächtigen Chor im Agnus Dei aus. Mehr als irgendwo sind hier an die mitwirkenden Chormassen die subtilsten Anforderungen gestellt, und neben einer überaus kunstvollen Stimmführung häufen sich hier die Schwierigkeiten der Einsätze in einer Weise, daß man mit aufrichtiger Bewunderung der gestrigen Wiedergabe dieser Höhe hätte, welche in überraschender Scliderheit tadellose Intonation mit vollkommener Präcision vereinigten. Den Schluß des Concertes

bildete eine Cantate von Albert Becker „Der, wie lange“, in welcher zunächst die originale, vom II. Alt gefungene und in dieser Form so überzeugend wirkende Choral-Führung von prächtiger Wirkung ist, während weiterhin ein martialisches Sopran und Bass, sowie ein Soloquartett mit kurzem a capella-Mittelsatz ganz wunderbare Schönheiten hervortreten läßt. Erhebend und voll echt christlich-frommen Vertrauens schließt der im Chöre wiederholte Choral das Werk ab. Außer den bereits genannten Künstlern hat sich Fräulein Margarethe Knothe als Vertreterin der Sopranpartie und Herr Friedrich Friedl durch tadellos schöne Wiedergabe der Tenorpartie verdient gemacht. Herr Oberlehrer Bruhmann führte den Orgelpart mit der ihm eigenen Decenz und künstlerischen Gewandtheit aus; das Orchester war von der Gewerbeschule-Geselle gestellt. Das höchste Lob aber verdient der freiwillige und ständige Kirchenchor der Martin-Luther-Gemeinde, mit dem Herr Cantor Rdm bild wiederum eine künstlerische Leistung erbracht hat, wie sie nur ein Fachmann voll und ganz zu würdigen weiß. P. H.

• **Das garstige Wort vom Propheten** in seinem Vaterlande Lügen gestraft zu sehen, erwartet immer freudige Empfindungen! — Am vergangenen Sonntag herrschte im Musenhause eine gehobene, beifallswarme Stimmung, als wenn irgend eine — auswärtige Größe sich den erstaunten Dresdenern vorgestellt hätte. Unser hochgeschätzter Kammervirtuos Herrmann Schulz, als Clavier-Interpret, Componist und Pädagog in der musikalischen Welt gleich vortheilhaft bekannt, konnte sich davon überzeugen, daß das „Nicht-würthessen“ im ursprünglichen Sinne ihm nicht entgolten wurde und daß man hierorts gegen eine andere Auffassung des Begriffs einstimmig und enthusiastisch Protest eingelegt hätte. Sein wohlwollender, warmer, poesiegefüllter Clavierton, wie sein lichtvoll gefaltender Vortrag, in dem das Technische nur als Mittel zum Zweck erscheint, nie vernehmend oder brillierend hervortritt, der einzig und allein die Wiedergabe des Werkes in seinem musikalischen und tonpoetischen Gehalt im Auge hat, nahm das Auditorium gleich in den 1. Nummern des Programms gefangen. Es waren dies die prächtige, stillfrenge, in Contrapunkt, Harmonik und Rhythmus fessende Valscaglia des Concertgebers und die „Mondscheinsonate“, deren einleitendes Adagio in seinem „wunderbaren Dämmerlicht“ besonders gelungen erschien, während das gewaltige Ringen, der Seelensturm des Presto agitato (4/4) nicht mit auswählender Gewalt zur Erscheinung kam. Dafür aber entzündete Hellan, was uns der geschätzte Concertgeber bann in seiner Eigenschaft als erster und vornehmster deutscher Chopininterpret bot. Das waren Gemüths erlebter Art! Improvisationen wurden unter seinen Händen die beiden Propheten in Cis und As, aus op. 25, und die

ganze eigenartige Welt Chopinschen Empfindens, bald Leidenschaft auswählend, bald schwermüthig klagen, bald elegant, glänzend und riterrisch, liegen sie in der genialen F-moll-Variante op. 49 und der prachtvollen Volontäse op. 22 offenbar werden. Das der Künstler dann noch spielte? Höchst-Eindeutige, zwei eigene Sachen, ein feinsympthenes, stimmungsschönes Es-dur-Nocturno, welches die längste Zeit Manuscript gewesen sein dürfte, eine reizvolle, amnethige As-dur-Humoreske und als Schluß Webers, von Tauffig ohne Grund virtuos „verhöferte“ „Aufforderung zum Tanz“.

• **Die Carmenaufführung** am Sonnabend im Rühbder Hoftheater verlief unter Herrn Hofcapellmeister Hagens Leitung glänzend. Fr. v. Chavanne gab die leidenschaftlich durchglühte Carmen gefanglich und schauspielerisch in trefflicher Weise und riß das Publikum ebenfalls hin, wie Herr Perron als Escamillo, Herr Gyrospata als Don Josè und Herr Bosenberger als Micaela. Auch eine Neudeutung des Moralès durch Herrn Waldau fiel auf, der Künstler machte aus der an sich unscheinbaren Partie eine sehr gute Leistung, welche vortheilhaft in den Rahmen des Ganzen paßte.

• **Residenztheater.** Herr Georg Engels hat sein Gastspiel definitiv bis Sonnabend, den 30. d. M. verlängert. Während dieser Zeit wird der lustige Schwank „Der kleine Mann“ auf dem Repertoire verbleiben. Sonntag, den 1. December findet die Erstausführung der Operettennovität „Wädra von Aßen“ statt.

• **An den Besitz des Antiquariats der Firma A. Zahn u. Samsch** (Schloßstr. 24) ging soeben die werthvolle und umfangreiche Bibliothek des zu demselben verstorbenen Gymnasialprofessors F. A. Köhler über. Neben wie schon Gelegenheiten, über den Erwerb der Bibliothek Formanden durch dieselbe Firma zu berichten, so überreicht es in diesem Falle noch mehr zu hören, daß neben dem inneren Werth der Bücher die Bibliothek zwei Zimmer allein einnimmt. Neben einer reichhaltigen Pädagogischen Sammlung (Monumenta paedagogica, Commentarienten in Drei-Ausgaben und Commentaren) ist namentlich das Gebiet der Stenographie fast vollständig vertreten. Außer Germanistik, class. Philologie befinden sich viele besonders durch ihre Anlage bemerkenswerthe größere Werke, so das Unschäfer'sche Sammelwerk (Klagen, Beschichte und Einzeldarstellungen, herausgegeben Karl 500), die große Flora von Schlegelndallier, werthvolle Clavierausgaben, ferner viele gute Sachliteratur, eine umfassende Kunstkunstliteratur u. Die jetzt erscheinenden 3 Wechnachts-Antiquariat-Kataloge der Firma verzeichnen zum Theil die hervorragendsten Werke und bieten zur Auswahl noch guten und billigen Geschenken die beste Gelegenheit. Wir erörtern noch, daß im Laufe des Sommers die schöne Bibliothek des verstorbenen hiesigen Gymnasialprofessors Dr. C. Snel, welche hauptsächlich Germanistik, classische Philologie und eine schöne Sammlung von Werken zur Eigenhande, Mythologie und Onomatologie enthält, von demselben Antiquariat erworben wurde.